**Zeitschrift:** Berner Schulblatt
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein
**Band:** 62 (1929-1930)
**Heft:** 28

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Bern, 12. Oktober 1929 N° 28 LXII. Jahrgang

# Berner Schulblatt

# L'Ecole Bernoise

**Korrespondenzblatt**
des
**Bernischen Lehrervereins**
Erscheint jeden Samstag
**Monatsbeilage: „Schulpraxis"**

**Organe de la Société**
des
**Instituteurs bernois**
Paraît chaque samedi
**Supplément mensuel: Bulletin pédagogique**

**Redaktion:** *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon: Christoph 69.46.
**Redaktor der «Schulpraxis»:** Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon: Christoph 69.92.
**Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
**Insertionspreis:** Die 4gespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
**Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen**, Bahnhofplatz 1, Bern, Tel. Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

**Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock.** Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

**Rédaction pour la partie française:** *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
**Prix de l'abonnement par an:** Pour les non-sociétaires fr. 12.— 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
**Annonces:** 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
**Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces**, Place de la gare 1, Berne, Tél. B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

**Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Place de la Gare 1, 5e étage.** Tél. Bollw. 34.16. Compte de chèques III 107.

**Inhalt — Sommaire:** Die Erhöhung der Primarschulsubvention vor dem Ständerate. — Das Wenschow-Relief. — Die erste Schülerwerkstatt für Metallbearbeitung in der Stadt Bern. — Obergerichtsverhandlungen von Saanen. — Studienreise von Schweizer Lehrern nach Dänemark. — Ein Wendepunkt. — Verschiedenes. — Session de septembre du Grand Conseil. — Séance générale de «Stella Jurensis» à St-Imier. — † Léopold Vuillemier. — Cours de perfectionnement. — Divers.

Interessante Neuheit!
**Wirtschafts-politischer Erdglobus**
Er bringt Angaben über die wichtigsten Produktionsgebiete, Verkehrswege etc. — Durchmesser 34 cm. Massiver Eichenfuss. Messing-Halbmeridian.
**Fr. 48.—**
**H. Hiller-Mathys, Bern**
Neuengasse 21 — I. Stock

**Prüfen Sie**
in den Ferien die neue erfolgreiche
**Rechenmethode Wick**
**Mitarbeit Prof. J. Kühnel**
Von ersten Fachmännern glänzend begutachtet
Schüler- und Lehrerhefte für das 7.—9. Schuljahr
Ansichtsexemplare durch
**A. Francke A.-G. Verlag, Bern**

**Feine Violinen**
**alt und neu**
Schülerviolinen kompl. von Fr. 35 an. Reparaturen. Prima Saiten u. Bogen
Internationale Musikausstellung in Genf:
Goldene Medaille, höchste Auszeichnung
**J. Werro, Geigenbauer, Bern**
2 Zeitglockenlaube 2
Lehrer Rabatt 12

**Epidiaskope**
von **Liesegang, Leitz** und **Zeiss Jcon** führe ich Ihnen unverbindlich in meinem Projektionsraum vor. — Prospekte gratis.
**PHOTOHAUS BERN**
3 CHRISTOFFELGASSE 3

## VEREINSANZEIGEN

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens *Mittwoch den 16. Oktober* in der Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Speichergasse 33, Bern, sein.

### *I. Offizieller Teil.*

**Sektionen Herzogenbuchsee und Wangen-Bipp des B. L. V.** *Hulligerkurs* vom 14.—16. Oktober im Primarschulhaus Herzogenbuchsee. Beginn morgens 8 Uhr (nicht 8½).

**Sektion Laufen des B. L. V.** *Konferenz.* Bei günstiger Witterung findet nächsten Donnerstag den 17. Oktober die historische Exkursion ins Gebiet von Pfeffingen unter Leitung von Herrn Kollege Schröder statt. Abmarsch von Grellingen 9½ Uhr. Mittagessen in Duggingen zirka 13 Uhr. Nachher Geschäftliches. Definitive Einladung erfolgt bis 15. Oktober per Karte.

### *II. Nicht offizieller Teil.*

**73. Promotion.** Versammlung in Bern: Samstag den 19. Oktober. Von 11—12 Uhr Sammlung im Bahnhofbuffet II. Kl. Nachmittags kleiner Ausflug.

**Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung.** Wiederbeginn der Proben für «Samson»: Donnerstag den 17. Oktober, 17¼ Uhr. Da bis zum Konzert (24. November) nur noch fünf Uebungswochen zur Verfügung stehen, sollte keine Probe mehr verfehlt werden.

**Lehrergesangverein Murten-Erlach-Laupen.** Nächste Uebung: Freitag den 18. Oktober, um 17 Uhr, im Bahnhofrestaurant Kerzers. Im Interesse des in naher Aussicht stehenden Konzertes werden die Mitglieder um vollzähliges Erscheinen ersucht.

**Spiel- und Sportgruppe der Sektion Interlaken des B. L. V.** Im Winter 1929/30 ist als Uebungsnachmittag jeweilen der Freitag vorgesehen. Kolleginnen und Kollegen sind ersucht, diesen Nachmittag hiefür belegen zu wollen. Erste Zusammenkunft Freitag den 8. November. Ort und genaue Zeit werden später bekanntgegeben.


**Bleistiftspitzmaschinen**

Wir führen nur die bestbewährtesten Fabrikate

| | | |
|---|---|---|
| «Jupiter» passt sich allen normalen Bleistiftsorten an | Fr. | 42.— |
| «Courant» Modell A, zum Anschrauben | » | 32.— |
| «Courant» Modell B, zum Stellen | » | 35.— |
| «Avanti» neu verbessertes Modell | » | 16.50 |
| «Chicago» amerikanische Bleistiftspitzmaschine | » | 8.— |
| «Giant» amerikanische Bleistiftspitzmaschine | » | 12.— |

Preisreduktion bei Abnahme mehrerer Maschinen

**Kaiser & Co. A. G. Bern**

Schulmaterialien Gegründet 1864 379

**Wie unterrichte ich rhythmische Gymnastik auf der Elementarstufe?**

Einführungskurs für Lehrer, Lehrerinnen und Kindergärtnerinnen jeweilen Mittwoch von 18—19 Uhr (Aenderungen vorbehalten). **Kursleiterin: Hedwig Künzi,** Turnlehrerin am Städtischen Progymnasium, diplomierte Lehrerin für rhythmische Gymnastik. **Kursbeginn:** Mittwoch den 23. Oktober. **Kursgeld Fr. 15.—** (8 Stunden). Einteilung der Stunden: 1. Gymnastik, 2. Rhythmik, 3. Geräuschrhythmik (anschliessend an den Gesangsunterricht). 397

Anmeldungen und Auskunft bei Fräulein **Rosa Widmer,** Sekundarlehrerin, **Bern, Wylerstr. 41 b.** Tel. Chr. 42.06.

**Ein planvoller Rechtschreibunterricht**

ist nur denkbar mit einem **methodisch geordneten Unterrichtsstoff** etwa so, wie ihn 399

**Dr. H. Brachers**

**Rechtschreibbüchlein**

mit seinen 45 Nummern in 3 Kursen (für das 5. bis 9. Schuljahr) bietet. — In Hunderten von Klassen (Primar-, Sekundarschulen und Progymnasien) ist dieses praktische Lehrmittel eingeführt. — Verlangen Sie ein Probeexemplar vom

**Verlag Jules Werder, Bern,** Neuengasse Nr. 9

**Bezugspreise:** 1—10 Exemplare à 70 Cts.; 11—50 Exemplare à 65 Cts.; 51—100 Exemplare à 60 Cts.; über 100 Exemplare à 55 Cts. Ab 10 Exemplare 1 Gratisexemplar.

**Schreiben Sie eine Postkarte!**

**Steinmetzbrot** **erhält gesund und lebensfroh** Alle Sorten Vollkornbrot, 365 Walliser Roggenbrot und Fruchtbrot durch

**Alb. Bauer, Bern,** Stauffacherstrasse 5 Telephon Christ. 65.30

**Canadische Baumschule Wabern**

**W. Utess** - Tel. Chr. 56.85 - Tramhalt

Obst- und Zierbäume und -Sträucher Blütenstauden und Alpenpflanzen Rosen und Nadelhölzer

**Anpflanzen und Unterhalt von Gärten**

Preisliste auf Wunsch - Besuche willkommen - Prompter Versand nach der ganzen Schweiz 39

**Buchhaltungshefte Bosshart** haben sich an Volks-, Sekundar- u. Fortbildungsschulen bewährt

Ausgabe A zu Boss: **Buchhaltungsunterricht in der Volksschule** und **Aus der Schreibstube des Landwirts.** Preis in gebundener Form oder in Schnellhefter Fr. 1.50.

Ausgabe B zu Wiedmer: **Aus der Geschäfts- und Buchführung des Handwerkers.** Preis in gebundener Form oder in Schnellhefter Fr. 1.70, Lehrmittel 80 Cts.

Ausgabe C: Zum gleichen Lehrmittel **1 Inventarheft, 1 Kassa-Journal, 1 Hauptbuch** in solider Mappe. Preis Fr. 1.10. Sämtliche dazu gehenden Formulare in einem Schnellhefter 90 Cts.

Ansichtsendungen unverbindlich. Partiepreise mit Rabatt.

Verlag und Fabrikation 400

**G. Bosshart,** Buchhandlung, **Langnau** (Bern)

LXII. Jahrgang ▫ 12. Oktober 1929 N° 28 LXII année ▫ 12 octobre 1929

# Berner Schulblatt
## L'ÉCOLE BERNOISE

### *Bank im Garten.*

*Von Emil Gasser.*

*Weiss ein Plätzchen, schattig und im Grünen,*
*– Manchen Morgen bin ich dort gesessen –*
*Wo die Sonne blinzelt durch den Busch,*
*Braune Bienchen im Holunder sumsen,*
*Und die Hummeln mit den plumpen Leibchen*
*Sich durch Blütentrauben tummeln;*

*Wo vom Städtchen, aus dem Dächerwirrwarr,*
*Weiss und blendend die Kamine blinken,*
*In die Lüfte steigt ein Morgenrauch,*
*Der sich höher, immer höher wirbelt,*
*Ueberklimmend selbst des Turmes Spitze,*
*Nah den weissen Schäfenwölklein.*

*Weiss ein Plätzchen, schattig und im Grünen,*
*Dort gesessen bin ich manchen Tag.*

## Die Erhöhung der Primarschulsubvention vor dem Ständerate.

Am 2. Oktober 1929 begann der Ständerat mit der Beratung der Vorlage des Bundesrates über die Erhöhung der Primarschulsubvention. Die Berichterstattung des Referenten, Herrn Regierungsrat Siegrist in Luzern, und das Votum des Herrn Bundesrat Pilet brachten keine Ueberraschung. Beide Herren vertraten den Standpunkt des Bundesrates und der Kommissionsmehrheit, welch letztere mit dem Bundesrate übereinstimmte. Der Vertreter der Kommissionsminderheit, Herr Ständerat Riva (Tessin), begründete den Antrag der Erhöhung der Subvention auf Fr. 1.20 per Kopf der Wohnbevölkerung. Herr Riva bezog sich in der Begründung seines Antrages auf die Beschlüsse der Erziehungsdirektorenkonferenz und auf die Eingabe der Lehrerverbände, für die er besonders freundliche Worte fand. Die Erziehungsdirektoren der romanischen Schweiz hatten noch kurz vor der Session des Ständerates die Forderung auf Verdoppelung der Subvention unterstrichen; aber alles nützte nichts, mit 25 gegen 10 Stimmen beschloss der Rat, an der Kopfquote von einem Franken festzuhalten.

So rasch die Diskussion dieser Hauptfrage vor sich ging, so schleppend wurden die Verhandlungen, als die Spezialzuschläge zur Beratung kamen. Da standen kantonale Interessen auf dem Spiel, und dafür haben die Ratsherren der Volks- und Ständekammer stets ein ausserordentliches Interesse. Zuerst meldete sich der Vertreter von Appenzell A.-Rh., Herr Ständerat Baumann, zum Wort. Er verlangte, dass sein Halbkanton ebenfalls unter den Gebirgskantonen aufgeführt und der Spezialzulage von 40 Rp. auf den Kopf der Wohnbevölkerung teilhaftig werde. Herr Baumann schilderte die schwierigen Verhältnisse seines Kantons und setzte sich sehr energisch mit der Botschaft des Bundesrates auseinander. Diese hatte behauptet, dass die Finanzlage von Appenzell A.-Rh. günstig sei, habe doch die letzte Staatsrechnung mit einem Einnahmenüberschuss abgeschlossen. Herr Baumann wies nun nach, dass die Hauptlasten in Appenzell A.-Rh. nicht dem Staate, sondern den Gemeinden obliegen. Diese haben z. B. die gesamten Schul- und Armenlasten zu tragen. So berechtigt die Ausführungen des Herrn Baumann waren, so sehr der Kommissionspräsident und der Vertreter des Bundesrates seinen Standpunkt begriffen, wurde der Antrag abgelehnt. Nicht finanzielle Erwägungen gaben da den Ausschlag, sondern die Furcht vor den Konsequenzen. Bundesrat und Ratsmehrheit hegten die Befürchtung, dass sofort weitere Begehren kämen, wenn der sichere Boden des Gesetzestextes von 1903 verlassen würde. Und in dieser Befürchtung täuschten sie sich nicht. Der Vertreter von Glarus, Herr Landammann Hauser, unterstützt von dem Walliser Evequoz, beantragte die Erhöhung des Gebirgszuschlages von 40 auf 60 Rp. Begründet wurde der Antrag allgemein mit der schwierigen Lage der Gebirgsbevölkerung und mit den Hinweisen auf die sogenannte Motion Baumberger. Wie nicht anders zu erwarten war, meldete sich nun auch ein Berner zum Wort: Herr Regierungsrat Moser verlangte für die Bevölkerung des Berner Oberlandes den Gebirgszuschlag. Angesichts dieser vielen und weitgehenden Anträge winkte nun der Kommissionspräsident ziemlich energisch ab. Er drohte sogar mit der Rückweisung der Vorlage an den Bundesrat, wenn die Sache zu kompliziert würde. Eine solche Rückweisung hätte nichts mehr und nichts weniger bedeutet als die Hinausschiebung der Subventionserhöhung um ein volles Jahr. Die Standesherren wollten aber eine solche Verschiebung offensichtlich nicht, und darum lehnten sie die Anträge Hauser und Moser ebenfalls ab.

Die Vorlage des Bundesrates war den « Tessinerbelangen » recht weit entgegengekommen. Der Kanton Tessin sollte für seine gesamte, der Kanton Graubünden für seine italienisch und romanisch sprechende Bevölkerung zum Gebirgszuschlag noch eine besondere Zulage von 40 Rp. auf den Kopf erhalten. Doch wie es so zu gehen pflegt, auch weitgehende Konzessionen rufen weitern Begehren. Die Tessiner Riva und Bertoni sowie der Bündner Laely beantragten, diese Spezial-

zulage auf 70 Rp. zu erhöhen. Herr Siegrist wies ihnen aber nach, dass sie für ihre besondern Verhältnisse (Lehrmittelbeschaffung) durch die 40 Rp. eine mehr als genügende Deckung erhielten. Der Antrag der Tessiner und Graubündner fand ausser den Antragstellern im Rate keine weitern Befürworter und wurde abgelehnt.

In der Schlussabstimmung wurde die Vorlage mit 31 gegen 0 Stimmen angenommen. Der Rat hatte an der Vorlage des Bundesrates, ganz nach dem Wunsche des Herrn Pilet, auch nicht eine einzige Aenderung vorgenommen. Herr Bundesrat Pilet hatte nämlich bei der Eintretensdebatte den Wunsch ausgedrückt, der Ständerat möchte die Vorlage einhellig und unverändert annehmen; sie werde dann das bewegtere Meer des Nationalrates leichter passieren können. Ob dieser Wunsch sich erfüllt? Am 28. Oktober 1929 tritt die nationalrätliche Kommission in Lausanne zusammen. Sie hat beschlossen, einer Delegation des Schweizerischen Lehrervereins und der Société pédagogique de la Suisse romande Gelegenheit zu geben, vor ihrem Forum den Standpunkt der Lehrerschaft zu vertreten. Bereits sind aber hinsichtlich der Gebirgszuschläge Anträge in Aussicht gestellt worden. Herr Nationalrat Biroll von Altstätten im Rheintal will die Gebirgszuschläge ganz neu ordnen; Herr Nationalrat Balmer in Grindelwald will den Antrag Moser auf breiterer Basis im Nationalrat wieder aufnehmen und reklamiert für das Berner Oberland und die Gebirgsbevölkerung anderer Kantone den Gebirgszuschlag. Zweifellos werden auch die Tessiner wiederkommen; sie haben in dem Sozialdemokraten Borella in der Kommission einen sehr beredten Vertreter. So wird sich die nationalrätliche Kommission schon auf einige « nahrhafte » Sitzungen gefasst machen müssen. Es schadet dies übrigens gar nichts. Für wirtschaftliche Fragen haben die Räte immer recht viel Zeit zur Verfügung; wenn sie zur Abwechslung einmal auch vor einer kulturellen Frage stehen, so sollen sie ihr die gebührende Aufmerksamkeit widmen.

*O. G.*

---

## Das Wenschow-Relief.

Von *Fritz Gribi*, Stalden i. E.

Es ist heute kaum mehr nötig, für die Verwendung des Hochbildes, namentlich im Geographieunterricht, eine Lanze zu brechen. Gerade die letzten Jahre, Zeiten methodischer Umstellung auch in diesem Fach, haben uns Schulmeistern den Besitz von Kartenreliefs immer wieder als sehr wünschenswert erscheinen lassen; ist und bleibt doch dasselbe die Brücke zwischen gegenständlichem Landschaftsbild und Karte. Imhof sagt treffend: « Die Karte gleicht einem Taubstummen, der sich durch Zeichen verständlich zu machen sucht, das Relief dagegen ist ein redendes Individuum. » Es gibt in der Tat nur zwei Dinge, die dem Schüler wie jedem Studierenden der Erdkunde überhaupt und jedem Gebildeten noch bessere Dienste leisten können als das Studium einer Karte, diese sind das Selbstsehen in der Natur und die Betrachtung eines *guten* Reliefs. Kurz: jeder, der je an Stelle der Karte oder noch besser neben derselben ein Hochbild verwendete, wird sich gewünscht haben, seinen erdkundlichen Unterricht soweit immer möglich auf Grund eines solchen erteilen zu können, namentlich auf der Mittelstufe, wo nun einmal die Karte den Schülern eine « gewaltige Abstraktion » bedeutet. Bei der Einführung in die kartographische Darstellung der Bodenerhebungen kommen wir um die Verwendung des Reliefs gar nicht herum, auch dort nicht, wo es auf der Oberstufe gilt, neue Landschaftsformen in Schaubild und Kartenbild zu veranschaulichen. In gar vielen Fällen fühlen wir den Mangel eines Hochbildes empfindlich.

Wohl haben Männer wie Heim, Aegerter, Simon, Becker u. a. Meisterwerke dieser Art geschaffen und gezeigt, was Reliefs für Wissenschaft und Technik bedeuten können, wenn sie an topographischer und morphologischer Genauigkeit allen wissenschaftlichen Anforderungen gerecht werden. Aber diese Arbeiten sind Einzelwerke und nur wenigen zugänglich. Sie können, da eine mechanische Vervielfältigung in geeigneter Grösse ausgeschlossen erscheint, für die Schulpraxis nicht allgemein ausgewertet werden. Es seien hier auch nicht vergessen die ausgezeichneten Typenreliefs von Dr. Paul Vosseler, Basel, die schon eher als «schulgerecht» angesprochen werden können, neben vielen Vorzügen aber die Nachteile haben, dass sie recht leicht zu beschädigen sind und ihr Preis sich für Landschulverhältnisse immer noch etwas zu hoch stellt.

Dass das Bedürfnis besteht, den erdkundlichen Unterricht durch das Relief zu beleben und zu vertiefen, beweisen die vielen Versuche der Lehrmittelindustrie, solche herzustellen, bis vor kurzem allerdings mit sehr zweifelhaften Resultaten. Angesichts der Vorzüge, die das Relief der Karte, dem gesprochenen Wort und dem Buchstaben gegenüber aufzuweisen hat, ist es zu verstehen, dass der Gedanke an ein neues, besseres, wirtschaftlicheres Verfahren für die plastische Nachbildung der Erdoberfläche erfinderische Geister immer wieder beschäftigte.

Bereits vor mehreren Jahren ist es der Findigkeit eines Münchener Bildhauers namens *Wenschow* gelungen, durch ein ganz originelles Verfahren einwandfreie Reliefs herzustellen, und die Kartographische Gesellschaft in München lieferte bereits eine respektable Anzahl erstaunlicher Proben dieser neuen Technik. Wer aus eigener Erfahrung alle Fehlerquellen kennt, die bei der Handarbeit nun einmal vorhanden sind, muss das neue Verfahren schon als gewaltigen Fortschritt anschlagen, weil es alle diese Fehlerquellen von vorneherein ausschaltet. Die Resultate, die durch diese Erfindung bis heute gezeitigt werden konnten, bedeuten schlechtweg das Beste, was bisher an Hochbildern geschaffen wurde.

Es dürfte interessieren, wie ein solches Relief entsteht. Es wird gleichsam selbsttätig erzeugt, als genaues verkleinertes Abbild des betreffenden Gebietes, das die Bodenbeschaffenheit wirklich naturgetreu, im richtigen Masstab und mit richtigen Böschungswinkeln wiedergibt, soweit das nämlich auf Grund der Karte, die bei der Herstellung als Unterlage benützt wird, möglich ist. Diese gegebene Karte *selbst* wird nämlich in ein Relief verwandelt. Der Arbeitsvorgang zerfällt in zwei Etappen: 1. Die Herstellung des Urmodells. 2. Die Vervielfältigung.

Eine möglichst gute Karte des im Relief gewünschten Gebietes — gleichviel ob Reliefkarte, Siegfriedblatt, reine Situationskarte, geologische Karte usw. — dient als Grundlage. Diese wird nach Wenschows Erfindung *dehnbar* gemacht. Sie wird auf eine Modelliermasse gebracht, die sich auf einem

eigens konstruierten Modelliertisch befindet. Durch geeignete Spezialinstrumente (Mikrometerschrauben, Taster usw.) erfolgt nun innert einigen Tagen die Reliefierung des Urmodells. Jede Schichtlinie, jeder Punkt kann durch diese sinnreiche Einrichtung eingestellt oder nachgeprüft werden bezüglich masstäblich richtiger Höhen- und Seitenlage. Welches ist das Resultat dieser Arbeit? — Ein Relief, dessen Oberfläche die gedehnte Karte selbst bildet. Dieses Urmodell dient nun zur Erstellung einer Prägeform, mit deren Hilfe beliebig viele gleichwertige Reliefs geschaffen werden können; jedes trägt die Karte selbst als Oberfläche. Sie ist durch einen einzigen Druck innert etwa fünf Minuten ohne irgendwelche Verzerrung zum Relief geworden. Professor B. Schmid, Zürich, bemerkt richtig: « Sie ist nun Karte und Relief zugleich. » Ein Relief der Gegend von Bière wurde dem Zürcher Geodäten Professor F. Bäschlin zur genauesten Ueberprüfung übergeben. Er fand, dass die zwecks Reliefierung behandelte Karte, was die Genauigkeit anbelangt, praktisch keine Einbusse erlitten habe.

Die Qualität des Reliefs ist allerdings immer abhängig von der ins Hochbild übersetzten Karte. Eine prächtige Arbeit ist z. B. trotz der ausserordentlich hohen Anforderungen, die es an das Verfahren stellte, das Relief von Grindelwald und Umgebung (1 : 50 000), bei dem es sich um Erhebungen bis zu 7 cm handelt. Ausgezeichnet wiedergegeben sind nicht nur die Bergriesen Wetterhorn, Schreckhorn usw., oder die weicheren Formen der Faulhornkette im Vordergrund; verblüffend deutlich zeigen sich auch die Pässe, Firnmulden, Eisbrüche, Gletscherzungen und was der « intimeren » Kartenelemente mehr sind. Das sei als einziges Beispiel genannt. Es bestehen nämlich schon mehrere Reliefs von schweizerischen Landschaften.

Dank ihrer Vollkommenheit haben die Wenschow-Reliefs natürlich weit über den Rahmen des Geographieunterrichts hinaus Bedeutung erlangt; z. B. für Kraftwerkanlagen, Hafenbauten, Verkehrswesen usw. Nur nebenbei sei noch darauf verwiesen, dass das Verfahren auf ganz anderen Gebieten schon Anwendung gefunden hat. Man bedient sich seiner für medizinische, biologische, kunstgewerbliche Zwecke. Es ist nämlich auch möglich, in Wenschow-Manier naturgetreue plastische Wiedergaben durch Benutzung optischer Messmethoden zu erreichen.

Uns interessiert vorab das geographische Relief. In ihm wird die tote Karte lebendig. Sie spricht zum Schüler dreidimensional, in ihren sämtlichen Objekten, den Gebirgszügen und Wasserläufen, den Siedelungen und Verkehrslinien bis hinunter zu den Brücken des heimatlichen Flusses. Es gibt uns ein überaus anschauliches Bild der Landschaftsformen und was nochmals nachdrücklich betont sei: Es erfüllt dabei alle Anforderungen einer streng wissenschaftlichen Kartographie. Es zeigt uns namentlich in Einzelbeispielen alle nur erdenklichen morphologischen Formen als getreue Abbilder der Wirklichkeit, und jedes Vertiefen in eine solche « Hochbildkarte » deckt neue Zusammenhänge auf. Das Wenschow-Relief schafft für die plastische Darstellung — topographisch und geologisch — ganz neue praktische und didaktische Möglichkeiten. Dabei hat es die nicht zu verachtenden Vorteile, sehr leicht und absolut widerstandsfähig zu sein.

Alle diese Vorzüge, die das Relief im allgemeinen und die besprochenen Kartenreliefs im besonderen aufweisen, sind andernorts längst erkannt, gebührend gewürdigt und der Schule direkt dienstbar gemacht worden. So hat z. B. Berlin 56 000 Mk. aufgewendet, um für seine Schulen je acht verschiedene Typenreliefs schaffen zu lassen; in der Schweiz ist der Kanton St.Gallen vorangegangen und hat die Schülerhandkarte ins Relief übertragen lassen. Der Wert gerade dieses Vorgehens liegt auf der Hand, treten doch für den Schüler Karte und Relief fortwährend in gegenseitig sich befruchtende Wechselwirkung. Man stelle sich nur vor, wie dadurch der Einführung ins Kartenverhältnis der Weg bereitet wird.

*Karte und Wenschow-Relief des Kantons St. Gallen liegen im Schulmuseum in Bern auf und seien beide der Kollegenschaft zu Einsicht und Vergleich angelegentlich empfohlen.*

Es scheint heute mehr als wünschenswert, auch für den Kanton Bern ein solches Kartenrelief schaffen zu lassen, und bereits sind von den Sektionen Oberemmental und Konolfingen bezügliche Eingaben gemacht worden. Vor einer allfälligen Ausführung wäre aber wohl noch die Schülerhandkarte unseres Kantons in Diskussion zu ziehen. Ganz besonders wertvoll wäre die Schaffung einiger besonders charakteristischer Landschaftsformen wie: Bödeli, als Schwemmlandebene, Grimsel als Passgegend, Napfgebiet, Gebiet der Juragewässerkorrektion, Münsterklus.

Solches wäre mehr nutz als die beste Wort- und Buchstabenheimatkunde. Denn nicht das Buch ist das Lehrmittel für die Erdkunde, vielmehr sollte neben möglichst häufiger direkter Anschauung die Karte zum geographischen Lesebuch werden. Sie wird es aber nicht ohne den im höchsten Grade bildenden Umweg über das Relief.

* * *

Hoffentlich blasen diese mit letzter technischer Raffiniertheit hergestellten Reliefs nicht dem Sandkastenmodell und dem einfachen, von Hand hergestellten Schülerrelief das Lebenslicht aus. Wir möchten Selbstbetätigung nicht gegen Korrektheit eintauschen. *Red.*

---

## Die erste Schülerwerkstatt für Metallbearbeitung in der Stadt Bern.

Im Erdgeschoss der neuen Turnhalle beim Primarschulhaus an der Bitziusstrasse in der Schosshalde ist diese Werkstatt zu finden. Sie soll aber nicht nur der Schosshaldenschule dienen, sondern es ist vorgesehen, auch Knaben der benachbarten Schulkreise dort in die Anfangsgründe der Metallbearbeitung — Feilen, Bohren, Nieten, Löten, Metalltreiben — einzuführen.

Zur Erklärung, dass diese Werkstatt in dem doch ziemlich abgelegenen Schosshaldenschulhaus eingerichtet wurde, sei kurz ihre Geschichte erzählt. Ihre Anfänge reichen zurück ins Jahr 1922, in die Zeit der grössten wirtschaftlichen Not und der Arbeitslosigkeit. Damals konnte die neugegründete Zentralstelle für Berufsberatung an der Predigergasse für einen grossen Teil der vorsprechenden Schulentlassenen keine Lehr- oder Arbeitsstellen finden. Sie veranstaltete dann für die stellenlosen Jugendlichen verschiedene Fortbildungskurse und richtete mit Mitteln von Bund, Kanton und Gemeinde in der Schulbaracke beim Rosengarten eine Schreinerei und eine Metallwerkstatt ein. Als im Jahre 1923 die Arbeitslosigkeit sich verminderte und infolgedessen auch die Zahl der stellenlosen Jugendlichen zurückging, wurden die theoretischen Kurse und die Arbeiten in der Metallwerkstatt nicht mehr weitergeführt. In der Schreinerwerkstatt jedoch wurde weitergearbeitet,

und sie besteht heute noch unter vorzüglicher Leitung als Werkstatt für Minderbegabte.

Mobiliar und Werkzeuge der Metallwerkstatt wurden später noch von einem Lehrerbildungskurs für Knabenhandarbeit benützt und versuchsweise im Jahre 1926 unter Leitung des verstorbenen Kollegen Alfred Aebi auch von einer Knabenhandarbeits-Abteilung, gebildet aus Schülern des letzten Schuljahres der Schosshaldenschule. Leider konnten die Erfahrungen dieses ersten Metallkurses nicht verwertet werden, da Kollege Aebi anfangs 1927 vom Tode abberufen wurde.

Als die Schreinerei für Minderbegabte den zweiten Raum in der Schulbaracke auch benötigte, wurden Mobiliar und Werkzeuge der Metallwerkstatt im März 1927 auf dem Estrich des Schosshaldenschulhauses magaziniert. Für 1928 wurde dann der Bau einer Turnhalle beschlossen und im Untergeschoss auch ein Raum für eine Schülerwerkstatt vorgesehen; da war es gegeben, darin eine Metallwerkstatt einzurichten.

So ist es gekommen, dass diese erste derartige Werkstatt in der Stadt Bern sich nun in dem abgelegenen Schosshaldenschulhaus befindet — nur scheinbar abgelegen; denn mit dem Stadtomnibus kann man bis ganz nahe zum Schulhaus fahren, und wer zu Fuss geht, der kann Freude erleben an der ländlichen Umgebung und an der schönen Aussicht auf die Alpen. Und wer Interesse hat an Handarbeit im allgemeinen und an Metallbearbeitung im besondern, der wird sich freuen an der in jeder Beziehung gut, ja musterhaft eingerichteten Werkstatt. Es ist vor allem dem Verständnis und der Tatkraft des Herrn Schuldirektor Dr. Bärtschi zu verdanken, dass sie geschaffen werden konnte. Auch der Gemeinderat zeigte Entgegenkommen, indem er für die Einrichtung einen Sonderkredit von *Fr. 2400* bewilligte, und die Instanzen der Baudirektion brachten allen Wünschen betreffend Ausstattung grosses Verständnis entgegen.

Mit der Einrichtung der Werkstatt beauftragte der Schuldirektor einen Arbeitsausschuss, bestehend aus zwei Fachmännern (Kollege Würgler in der Länggasse als Sachverständiger in Knabenhandarbeit und Herr Hans Werren als technischer Berater) und dem Unterzeichneten. Auch die Schosshaldenschulkommission zeigte reges Interesse und beauftragte eine Dreierkommission mit den Vorarbeiten mehr beratender Natur (Aufstellung eines Voranschlages, Prüfung der Einrichtungspläne usw.).

Die Turnhalle wurde schon im Spätherbst 1928 eingeweiht und der Benützung übergeben, die Einrichtung der Werkstatt jedoch konnte aus verschiedenen Gründen erst im Laufe des Winters fertiggestellt und der Unterricht erst im letzten Frühling begonnen werden, und zwar vorläufig nur mit einer Abteilung von Knaben des neunten Schuljahres der Schosshaldenschule. Auf Grund der Erfahrungen mit dieser Abteilung wird dann die Schuldirektion die weitere Organisation dieses Handarbeitszweiges und seine Einordnung in den übrigen Unterricht verfügen.

In der Werkstatt stehen drei schwere, Zutrauen erweckende Werktische (2 × 1,20 m) mit vorläufig je vier vollständig ausgerüsteten Arbeitsplätzen für Schüler und ein etwas kleinerer Werktisch für den Kursleiter. Bei Bedarf könnten aber leicht noch weitere Arbeitsplätze eingerichtet werden, im Maximum an jedem Werktisch noch zwei, so dass eine Höchstzahl von 21 Arbeitenden erreicht würde. Natürlich ist es ein grosser Vorteil, wenn diese Höchstzahl nicht erreicht wird, wenigstens nicht mit Knabenklassen. Schon die kurze Zeit der Unterrichtserfahrung hat gezeigt, dass 12 Schüler gerade genug sind, um in der Eigenart der Metallbearbeitung richtig angeleitet und beaufsichtigt zu werden, und wenn zwölf Holzhämmer gleichzeitig auf den Richtplatten ein Stück Blech oder Bandeisen oder auch nur Draht « richten », so kann der dadurch verursachte Spektakel als vollkommen genügend eingeschätzt werden.

Im Gegensatz zu den Metallwerkstätten in St.Gallen und Zürich, wo sämtliche Werkzeuge in grossen Rolladenschränken untergebracht sind, also bei Beginn des Unterrichts ausgeteilt und am Schluss wieder eingesammelt werden müssen, wurden in unserer Berner Werkstatt die am meisten gebrauchten Werkzeuge (je 17 Stück) neben jedem Schraubstock in einer verschliessbaren Schublade eingeordnet. Dies hat ausser Zeitgewinn wohl auch noch den Vorteil, dass das Verantwortungsgefühl der Schüler gestärkt wird. Wenigstens beteiligen sich alle mit bemerkenswertem Eifer an der Jagd auf Rostflecken an ihren Werkzeugen, und des Lehrers Mitwirkung besteht meistens nur darin, die Ueberschwemmung der Schubladen mit Oel zu verhindern.

Mit Schränken ist die Werkstatt reichlich versehen. Ausser zwei kleinern Rolladenschränken für die allgemeinen Werkzeuge stehen noch sieben Wandschränke für Modellsammlungen, für angefangene und fertige Arbeiten, als Garderobe für die Kursleiter usw. zur Verfügung. Und hinten in der Ecke rechts, beim dritten und letzten Fenster, steht wie verschupft und doch sehr oft und andauernd gebraucht eine Hobelbank, die sich samt einem Schrank mit dem notwendigsten Werkzeug von der Schreinerei im Dachstock des Schulhauses bis hier herunter verirrt hat. Sogar ein Leimtopf gehört zur Ausrüstung und leistete besonders während der Einrichtungszeit gute Dienste, wenn auch nicht bei der Arbeit an Kupfer, Messing oder Eisen. Sein Wärmeplätzchen hat er aber auf dem gleichen Tisch, wo die Bunsenbrenner stehen, mit denen die Lötkolben erhitzt und die in Behandlung des Treibhammers stehenden Metallschalen geglüht werden, und wo das Wasserstrahlgebläse faucht, das mit seiner Stichflamme Hartlot zum Fliessen und Eisen und Stahl zur Schmiedeglut bringt. Zum Erhitzen grösserer Stücke dient auch die kleine Esse, die des Rauchfanges wegen aber in der Heizung untergebracht werden musste. Dort fehlt einstweilen noch ein Amboss, und wenn bei der Esse geschmiedet wird, so muss der vorhandene kleine Amboss, der sich für gewöhnlich in der Nähe des Wasserstrahlgebläses aufhält, gezügelt werden. Neben dem Bunsenbrennertisch, so recht gäbig zur Hand, befindet sich ein 25 cm tiefer Kühl- und Spültrog, der durch zwei Hahnen rasch mit Wasser gefüllt werden kann. Daneben, in der Ecke hinten links, dienen zwei Waschtröge, jeder ein Meter lang und mit je zwei Wasserhahnen, zum Reinigen der nach zwei Stunden Arbeit gewöhnlich sehr schwarzen Hände. Wasser allein macht sie nicht weiss, da hilft nur Schmierseife, über deren sparsame Verteilung und zweckmässigen Gebrauch der Wassertrogchef mit Argusaugen wacht. Und trotzdem wollte der Abwart die Handtücher nicht mehr liefern, sondern die Schüler mussten eigene bringen, und diese sahen am Schlusse des ersten Quartals wirklich sehr waschbedürftig aus.

Zwischen Kühltrog und Waschtrog geht es hinein in den kleinen Materialraum, wo an der Wand die Tafeln von Kupfer-, Messing-, Schwarz-, Holzkohlen-, Zink- und Aluminiumblech stehen und wo auf eisernen Trägern die Stäbe von Band-, Flach-, Winkel-, Rund- und Vierkanteisen, von Messing, Kupfer und Werkzeugstahl liegen.

Dies in Kürze die Schilderung der Einrichtung einer Schülerwerkstatt für Metallbearbeitung, wie solche in andern Schweizerstädten — St. Gallen, Zürich, Basel, Winterthur, Solothurn, Biel, Lausanne, Genf — zum Teil schon seit Jahren bestehen. In Bern kommt nun aber noch etwas dazu, was unseres Wissens in keiner andern solchen Werkstatt zu finden ist, nämlich ein Elektromotor — Einpferder — und eine Transmissionsanlage zum Treiben einer Drehbank, einer Schleif- und Poliermaschine und einer Bohrmaschine. Ein Schleifapparat und eine Bohrmaschine, beide mit Handbetrieb, gehören mit Richt- und Bleiplatten, mit Hebelblechschere, Bunsenbrenner und Amboss zum eisernen Bestand einer Schülermetallwerkstatt; aber Motor, Transmission, Drehbank — dazu kann man füglich ein grosses Fragezeichen machen. Und man hat es auch gemacht. Maschinen mit elektrischem Kraftantrieb in einer Schülerwerkstatt? Wer will da bei Unfällen die Verantwortung tragen? Ja, wenn die Werkstatt in Amerika wäre — selbstverständlich —, aber hier in Bern? Man hat's dann doch gewagt, und zwar vor allem aus der Ueberlegung heraus, dass die Werkstatt in Zukunft auch Lehrerbildungskursen für Knabenhandarbeit, Kursen für Herstellung physikalischer Apparate, Fachkursen der Gewerbeschule usw. dienen müsse.

Wie stellen sich aber nun die Schüler zu den Maschinen? Nach den Erfahrungen eines Quartals darf festgestellt werden, dass sich alle ohne Ausnahme recht geschickt daran benehmen, nachdem Misstrauen und Aufgeregtheit, bei einigen auch Unsicherheit und Aengstlichkeit überwunden waren. Warum sollten auch Menschen unseres technischen Zeitalters sich nicht leicht mit Maschinen befreunden? An die Drehbank werden die Schüler wenigstens im ersten Kursjahr nicht kommen, Ausbildung an Maschinen ist ja auch nicht der Zweck der Knabenhandarbeit, sondern Ausbildung der Hand (neben andern wichtigen Erziehungszielen); aber es ist sicher nicht ganz verwerflich, wenn es den Knaben, die ja fast alle einmal in ihrer Kinderzeit den Traum oder den Wunsch haben, Schlosser, Mechaniker, Elektriker, Chauffeur, Lokomotivführer, Flieger oder doch wenigstens Tramführer zu werden, vergönnt wird, einmal in ihrem Leben mit einer Maschine nähere Bekanntschaft zu machen, ihre Tücken kennenzulernen und ihre Anforderungen, einen Motor anzulassen und abzustellen, eine andere Uebersetzung einzuschalten, einen Treibriemen in oder ausser Betrieb zu setzen. Es sei nochmals betont: Zweck des Knabenhandarbeitsunterrichts ist das nicht; aber es hat wohl in anderer Richtung eine Berechtigung. Warum spielen bei der Berufswahl die Wünsche nach irgendeiner Tätigkeit in der Metallbranche eine so grosse Rolle? Doch weil die Knaben nur die schönen Maschinen vor Augen und im Kopf haben und keine praktische Erfahrung, welch grosse Anforderungen in jeder Richtung eine Maschine an den sie benützenden Menschen stellt. Wenn sie jedoch Gelegenheit hätten, wenigstens im letzten Schuljahr und nur für kürzere Zeit eine Maschine zu bedienen, eine Arbeit an ihr zu verrichten — z. B. an der Bohrmaschine grosse und kleine Löcher in ein Eisenstück bohren, dabei mehrmals eine andere Geschwindigkeit einschalten, andere Bohrer einsetzen, oder an der Poliermaschine die Kugelbahnen des Treibhammers blank polieren —, nachher die Maschine zu reinigen und zu ölen, so würden sich sicher die Wünsche klären und der Eignung anpassen, also entweder bewusster und fester werden oder sich auf ein anderes Ziel richten. Diese Feststellung der Eignung für einen andern Beruf auf dem Gebiet der Metallbearbeitung scheint uns übrigens neben der Förderung der Handfertigkeit ein Hauptziel der Arbeit in der Metallwerkstatt zu sein. Jedenfalls wird es wertvoll sein, auch in dieser Richtung Erfahrungen zu sammeln. Es zeigt sich ja bald, welchen Knaben die ruhige, peinlich genaue, geduldige Arbeit am Metall Freude macht und im Blute liegt, und welche bei lang andauerndem Feilen zu seufzen anfangen, immer wieder ihre schwarzen Hände betrachten, die sich bildenden Blasen befühlen und sich hüten, den Winkel auf die gefeilte Fläche zu legen und gegen das Licht zu halten.

Und die Erzeugnisse der Arbeit? Allerlei hübsche und praktische Sachen und Sächelchen! Eisenlineal, Briefbeschwerer, Schnurwickler, Feuerzeughülse, Ofenkrücke, Serviettenring, Brieföffner, Handtuchhaken, Schraubenzieher, Lötkolben, getriebene Schalen aus Messing und Kupfer. Wer sich näher dafür interessiert, der wage die Reise in die Schosshalde. Die Metallwerkstatt zeigt sich Besuchern, auch kritischen, jederzeit gerne. *F. Stingelin.*

---

## Chorgerichtsverhandlungen von Saanen.

Im Laufe dieses Jahres werden die von Robert Marti-Wehren herausgegebenen «Chorgerichtsverhandlungen von Saanen 1612—1869» im Verlag von Paul Haupt, akadem. Buchhandlung, Bern, Falkenplatz 14, als stattlicher Band von ungefähr 10 Bogen erscheinen. Wer das Buch jetzt bestellt, erhält es zum ermässigten Preise von Fr. 6.— (Ladenpreis Fr. 8.—). Ueber die Bedeutung dieser Chorgerichtsverhandlungen sei folgendes erwähnt:

Mit der Einführung der Reformation zog die bernische Regierung die früher von den Bischöfen ausgeübte kirchliche Gerichtsbarkeit an sich. Ueber die Kirchendisziplin zu wachen, war nun die Aufgabe des Chorgerichts. In Saanen bestand es aus sechs bis sieben von der Gemeinde vorgeschlagenen und vom Landvogt bestätigten Richtern, dem Chorschreiber, dem Chorweibel und dem Pfarrer. Den Vorsitz führte der Landvogt und in seiner Abwesenheit der Kastlan. Zur Ausübung der Sittenpolizei ernannte das Chorgericht einige Aufseher oder Heimlicher, welche die strafwürdigen Vergehen zur Anzeige bringen sollten. Es hatte hauptsächlich die Fälle der allgemein sittlichen Verfehlungen zu behandeln, wie: Spielen um Geld, Tanzen, Sonntagsentheiligung, Versäumnis des Gottesdienstes, Fluchen, Gotteslästerung, Ueppigkeit, Hoffahrt, Luxus, Völlerei, Wucher, Ehehändel, Vaterschaftsklagen, Unsittlichkeit, Ungehorsam, Unglauben, Aberglauben, Hexerei, Weil aber in Saanen der Landvogt weder dem zivilen Wochengericht noch dem Landgericht vorstand, bekam hier das Chorgericht ein viel grösseres Arbeitsgebiet zugemessen, als sonst üblich war. Es hatte sich nun auch mit Verbrechen, wie Diebstahl, Brandstiftung, Eigentumsbeschädigungen, Schlägerei, Zank, Beschimpfungen der Obrigkeit, Tabakgebrauch zu befassen und übte die Aufsicht über verschiedene Gewerbe aus. *Auch war ihm das Schulwesen unterstellt.* So bieten denn die 18 dickleibigen Chorgerichtsmanuale von Saanen eine ungewöhnlich reiche Fülle von kulturhistorisch interessanten Einzelheiten, die beinahe das ganze Leben und Treiben, Sorgen, Tun und Lassen unserer Vorfahren widerspiegeln. Da in Saanen nicht der Pfarrer, sondern der einheimische Landschreiber die Gerichtsverhandlungen ins Manual schrieb und er sich dabei öfters mundartlicher und alter Ausdrücke und Wendungen bediente, dürften

diese Aufzeichnungen auch ein gewisses sprachliches Interesse finden.

Ein ausführliches Wörterverzeichnis mit Erklärungen und ein genaues Sachregister am Schluss des Bandes werden die Benützung dieser « Auszüge » wesentlich erleichtern.

Zur Orientierung mögen folgende Leseproben dienen:

1626. 20. Jener. Sind Dewus Schwendi und syn Wyb bschickt und ihme fürghalten, wie är wider alle christenliche Liebe nit allein mit synem Ehewyb, sonders ouch mit synes Wybs Schwester so grüwlich und groblich verfahre, als mit Roupfen, Schlachen und Stoßen, daß so man ihne nit zu Hilf komen, är eine oder die andere thödt heti. Daruff Schwendi sich ouch erclagt, wie sy einandren anwysen, sy ihne mit Wasser und Schnee überschüttet und ihne angriffen und gehudlet. Da die Schuld mehr an ihme dan an ihren gelägen, ist är mit einer gwaltigen Zensur zu einer Verbesserung ermandt und soll synes üpigen und gotlosen Wäsens wägen 5 Tag und Nächt in Gfangenschaft.

1676. 13. Höüwmonat. Anthoni Bay habe an der Birren Tuback gebraucht und geräucht, sagt habe ein bös Zandwehe, daß er schier rasend worden, da möchte er ein wenig darfür gebraucht haben. Weil der Hr. Landvogt zu Gnad geneigt (nur) 25 Pfund Buß.

1681. 18. Jenner. Michel Kropffli am Gsteig habe Tubackkrut, so in seinem Garten gewachsen ist, geröükt, wüßte aber nit, was es were, 25 Pfund Buß.

1676. 3. Mertzen. Peter Seewer us Louwinen, daß er an seinem Hochzeit tantzen lassen und eine Xellschaft zum Hus beschickt. Ist lut der Chorgrichtsatzung umb 20 Pfund verfelt, die Spilleüt in die Kefie und was sy darin verzehren, er auch abtragen.

1694. 13. Septembris. Maria Reuteler, Badmeistri im Turpach hat nicht nur Wein ussert den Badleüten verkaufft, sondren auch am Sambstag Znacht das Bad gewermt und sonderlich den Sambstag Znacht nach Pflingsten Gyger und liechtsinnige Abensitzburs in ihra Haus geduldet und sich zimlich bußwirdig gemacht. Soll 10 Pfund Buß und den Eintritt erlegen, es hat aber der Hr. Landvogt den Halbteil geschänkt.

1777. 14. Brachmonat. Christen Hauswirth, Baadweidle, Lechenmann und Wirth wegen übertrettenen Verbotts in Ansehen Tantzens an der Musterung auch wegen Einzugs liederlicher Leüten verwarnet. Verboten, Sambstag nach 4 Uhren bis Montag am Morgen zu wirten.

1689. 7. Februari. Joder Burins sel. Frantzösinnen (Töchter) sind wegen über alle Maßen prechtig Kleidung und gantz ergerlichen Federkappen und anderer Haubtkleidung, sonderlich daß sie sich so weit vergessen, daß sy also zu dem heiligen Abendmahl komen sind, cräfftiglich censuriert und ihnen gantz verpoten, von nun an dergleichen Haubtkleidung auff ihren Häüptern nicht sähen zu lassen bey Pen einer harten Gefangenschaft, sollend auch jede 1 Pfund Eintritt geben.

1677. 17. Meyen. Christine Linder ist bekandtlich, sy habe an verschidenen Orten zwo Henne genommen, 12 Eyer, ein Nascheidli, etwas Meyeran, uff dem Brüchli ein Hanen, ein Fingerhut, ein Nadlen und ein Nascheid, item ein Gürtel, zwey Ristli Werks, 4 Eyer, ein Sträl, Gält us einem Hüpli, ein Fürtuch, ein Hütli, ein Lybli z'Kriden, soll 24 Stunden in Kefie und die Mutter es daselbst schmeitzen bis uffs Blut.

1629. 11. Christmonat. Marti Rychenbach, daß er sich usgäben, daß er etliche Seelen von Abgestorbenen könne zur Ruw bringen und also etlichen Personen etwas Miet und Gaben abgenommen, daß er das Gsang verachtet und geret, es mahne ihne grad mit dem Singen der kleinen Knaben an das Babstum...

1642. 5. Herpstmonat. Schniderlinen Trinen, Hans Ganders Wyb, daß sy Wyn usgebe, darin man eine Spinnen funden. Auch daß sy grob fluche, er söli gan in aller Tüfflen Namen und bis in Abgrund der hölen. Sy weri ein Unholdi, müßti in der Nacht uff und uß und ein wüest Geschrey und Geblär, das nit ein Menschenstimm sige. Einsmal habe sy ihme ein Supen geben und ein Spinnen darin. Matheus Boo züget, die Schniderlinen Trinen habe syn Son beschickt, daß er ihren die Schuo bletzen khäm. Da sy ihme zu essen geben und er wider heym kommen, habe er nüt anderst vermeynt, dan er müßte zerspringen, wylen er sich uff das erbrächen mögen und gar viel gäls Züg von ihme gangen, habe es ihme nachgelassen. Ueber das sige er im Roßbodem ze Hus gesyn und daselbst ein hüpsches Schwyn gehaben, da sige die Schniderlinen Trina zuo ihnen kommen und dem Schwyn dermaßen gezartet. In der Nacht habe das Schwyn anfangen rochlen, als wan ein Mensch zu ihme kemi, am Morgen sige es lutertoub gesyn und etliche Mal in ein hoche Dille gesprungen, glich darnach sige es blind worden und uber dry Tag verdorben. Elsbet Zender züget, daß ihren ein Zyth das Haupt gar wee gethan und sy gar schwermütig worden, also habe sy zuo Artzneten geschickt, die haben ihren gesagt, ein Wyb habe es ihren angethan und sy werdi ihren zum Hus kommen, uff das sige die Schniderlinen kommen...

1672. 1. Wintermonat. Michel Zingri ist bekantlich, er bruche ein gwüsse Wurtzen und spreche: Ich bitten Gott und den heiligen Geist und ich siche hier durch mein fünff Gleich, daß ich könne erfahren, ob diese Person der Tat schuldig seye, das habe er vor zechen Jahren von einem Weib glert und es seye Gembschwurtzen, die müsse man am Osterfrytag umb 11 Uhren graben. Ist umb 20 Pfund gestrafft und sölle die Wurtzen abschaffen.

1635. 4. Septembris. Moritz Oerli, der das Chorgricht ein schwarze Schul genamset, 1 Tag Gfangenschaft.

1647. 5. Mertzen. Petter Zagelard wegen synes schweren Fluchs, so er hievor über die Geistlichen Herren usgossen und die Sach vor ein hochwürdig Corgricht der loplichen Statt Bern und danen für Ihr Gn. vor Rath (kommen), do dan ein Hoche Oberkeit erkhendt, er Zagelard sölli umb Verziechung päten und söli 50 Bernpfund an den Bauw der grossen Kilchen zu Bern erlegen, auch söli ihme von Cantzlen die Wirtshüser verboten werden.

1618. 7. Meyen. Adam Würsten und synen dryen Schwestern fürghalten, wie ihr Mutter an ihren Todtbeth etliche Gaab geordnet, nach ihrem Tod Wallfahrten gan Sant Moritzen und andri Orth hin zu verrichten, item haben sy etliche bäbische Zeremonien brucht mit gesägneten Kertzen und anderen Sachen, die wider Gott und sein helligs Wort syendt sollen zu Ihr Gn. Handen 20 Pfund Buß entrichten und by großer Buß und Lybsstraf der verheißnen Walfarten müßigen.

1674. 27. Mertzen. Der Teck Johannes Steiger sagte, er wüsse nit, was das Corgricht seye, die Bycht seye besser, dan vor Corgricht halte man einem Sachen vor, die nit wahr seyen und in der Bycht halte man einem nüt vor, dan die Warheit. Daruff sagte Moise Zaggilard, er habe die Schrifft nüwen und alten Testaments auch durchläsen, er habe von keinem Corgricht nüt darin funden, das Corgricht seye Schellmerei und Schinderei. Der Teck habe auch geredt, die Saner haben ihren Adel von einem Füli har. Darumb das Corgricht hochloblicher Statt Bern berichten.

1675. 20. Augst. Jacob von Sibentals Weib gangi den Leüten in die Saati und neme Bonen und Erbess. Sy schicke ihren Knaben nit in die Schul, er habe mit Meitlinen ungebührlich gehandlet. Die Mutter soll den Knaben in der Kefi mit der Ruten schmeitzen und sy selbst ein par Stund in Kefi sein.

1812. 1. November. Das von vielen Kindern übliche Scheitertragen in die Schule ist eine üble Gewohnheit, woraus allerhand Unordnungen entstehen und die Kinder zum Holzfrevel und Zerreissen der Zäune veranlaßt werden. Es sollen die Eltern für jedes Kind anfangs Winters 1/8 Klafter geschittenes Holz zum Schulhaus liefern oder dafür 4 Batzen an Geld bezahlen.

---

**Sprüche des Laotse.**

Wahre Worte sind nicht schön,
Schöne Worte sind nicht wahr.

## Studienreise von Schweizer Lehrern nach Dänemark.

II.

*a. Land und Leute.*

Der erste Bericht ins Schulblatt kam von Roskilde her; dieser zweite geht ab, nachdem wir alle schon längst wieder in den Geleisen des Alltags fahren. Und dennoch, glaube ich, sind wir nicht mehr ganz die Gleichen wie *vor* den Ferien; denn wir alle haben etwas *erlebt,* haben zugenommen an innerem Reichtum durch den Verkehr mit jenen lieben Freunden im nordischen Lande, das den meisten von uns nur dem Namen nach bekannt war. Die besten und tiefsten Eindrücke von Land und Volk lassen sich hier nicht mit blossen Worten wiedergeben; sind sie doch derart, dass man sich fast scheut, darüber Worte zu machen. Das musste man eben *selbst erlebt* haben!

Wie steigen sie wieder empor, die Erinnerungen, in stillen Stunden, doch oft auch mitten in der Arbeit! Unsere vielen Lichtbilder, unsere Karten und übrigen Reiseandenken zaubern sie herauf, jene Tage sonnigen Glanzes, die herbe Klarheit nordischer Luft über dem grünen gewellten Gelände, an dessen Ufern bald leise, bald lauter die Wellen des blauen Fjordes von Roskilde plätscherten! Die hellen Abende, da der Glutball der Sonne erst nach 9 Uhr abends hinter den fernen, dunkeln und flachen Küsten versank! Dann die Farben des hellen Abendhimmels, der frische Meerwind, der uns die Haare zauste wie ein mutwilliger Gesell, und der die ausgebreiteten Arme der Windmühlen in lustigem Tanze drehte. Während von unserem Bergland her durch Zeitungen und Briefe Berichte von drückender Hitze kamen!...

Diese dänischen Landschaftsbilder mit ihren grünen und blauen Weiten erzeugten ein Gefühl tiefer Ruhe und wirkten gar wohltätig auf nervöse Schulmeister! Kein Wunder auch, dass wir dort so viele ernste, tiefe Menschen antrafen, in deren Nähe uns wohl und warm wurde; denn trotz allen Ernstes konnten sie auch recht *fröhlich* sein! Ihr hättet sehen sollen, wie Männer, so zwischen 50 und 60, auf grünem Rasen unter den Bäumen des Parkes in der Kette der Jungen die sinnigen Reigen mittanzten und mitsangen! Allerdings, nirgends eine *gemachte* Fröhlichkeit, etwa gar durch Alkohol angefeuerte, sondern eine aus den Herzen emporsteigende. Ein nüchternes — und dennoch frohes Volk, diese Dänen! Der Alkohol ist, wie recht, mit hoher Steuer belegt. Darin können wir Schweizer von jenem Staate noch viel lernen. Unsere Stadt, die ehemalige Königsstadt Roskilde, zählt 14 000 Einwohner, für deren Durst nur drei bis vier Wirtschaften sorgen; ganze Bauerndörfer sind *ohne* diese bei uns unentbehrlichen Lokale — und man lebt dort gleichwohl, sogar viel besser als mancherorts bei uns! Vielleicht sogar grad deswegen? Der dies schreibt, ist kein Abstinent « reinsten Wassers », schätzt sogar hie und da ein Gläschen guten Traubensaftes, vergoren oder nicht; aber jene Tatsachen haben ihm Eindruck gemacht! Dazu der Umstand, dass er einmal 5 Kronen für einen halben Liter bezahlen durfte!

Die ersten Betrunkenen, nach der vierwöchigen Reise, sind uns weder in Dänemark, noch in Schweden, sondern wieder in Berlin begegnet!

Grossen Eindruck hat uns auch die Gastfreundschaft gemacht, die wir überall geniessen durften, wo wir hinkamen, sei es bei Bauern, Lehrerkollegen oder anderswo.

Wir fühlten uns sofort überall zu Hause, trotz der Verschiedenheit der Sprache. Liebe, um uns treubesorgte Gastgeber fanden wir vor allem in der Familie Dr. *M. Bredsdorffs,* des Vorstehers unserer Volkshochschule. Es wäre nicht recht, würde ich sie nicht auch hier mit tiefgefühltem Dank erwähnen. Sie haben uns den dreiwöchigen Aufenthalt in ihrer Schule zu einem Heim im wahren Sinne gemacht. Wie durch Zauberhand waren jeweilen durch sie alle Wege geebnet und vorbereitet, zu den Vorträgen, den Exkursionen, zu den Besuchen in der Hauptstadt. Wie sass man so wohlig und warm an ihrem stets reich gedeckten Tisch, und unser tägliches « Tak for mals », am Ende der Mittagstafel im Chorus gesprochen nach dänischer Sitte, war sicher aufrichtig empfunden!

Mit wem man zu sprechen kam, immer fand man eine merkwürdige Weite des Horizonts, ein ernstes und tiefes Sichbefassen mit den Problemen des Lebens und der Gegenwart. Stundenlang konnte man darüber diskutieren und sich klar werden, dass hier, vielleicht *mehr* als in der Schweiz, um den *Sinn* des Lebens gerungen wird.

*b. Die Volkshochschulen.*

Gerade diese sind es, die grössten Anteil haben an dieser Vertiefung des dänischen Volkscharakters. Von unserem *Fritz Wartenweiler* sind ja Zweck und Ziel dieser Institutionen viel besser und eingehender geschildert worden, als ich es hier nach unserem kurzen Aufenthalt könnte. Aber wir verstehen nun auch *seine* Begeisterung, mit der er heimgekehrt ist, in der Schweiz etwas Aehnliches anzustreben!

Die Volkshochschulen sind entstanden in einer Zeit, da das Volk schwer darniederlag und seine Not fühlte; daher war es empfänglich für die grossen Ideen eines Grundtvig, Kold u. a. Wir in der Schweiz leben zurzeit in Sattheit und Selbstgenügsamkeit und haben deshalb so etwas nicht nötig! Oder doch?!...

« Eine rote Burg auf grünem Hügel am blauen Fjord », so lag unsere Roskilde Höjskole da, die uns für drei Wochen zum Heim geworden ist. Ein stolzes Wahrzeichen der Persönlichkeit ihres Gründers Thomas Bredsdorff, Vater des jetzigen Vorstehers. Vor 22 Jahren wurde sie erbaut, nicht mit Staatshilfe (!), sondern durch die Tatkraft und die Initiative jener Persönlichkeit. Alljährlich feiert die Schule ihren Gründungstag, und wir durften Zeugen sein, auf welch einfache, aber zu Herzen gehende Weise. Jede solche Schule steht und fällt mit der Persönlichkeit ihres Vorstehers. Alles beruht auf völliger Freiwilligkeit. Der Staat übernimmt die Hälfte der Lehrerbesoldungen. In die innere Organisation hinein mischt er sich in keiner Weise, noch fiele es ihm ein, die *Gesinnung* der dort wirkenden Lehrer zu prüfen oder zu überwachen! (Und in der Schweiz?...) Durch die Volkshochschule Roskilde sind in den 22 Jahren ihres Bestehens zirka 6000 Schüler gegangen, darunter Männer bis zu 40 Jahren, Dänen von Jütland bis Bornholm, dann Schweden, Norweger, Eskimos, alle meist dem Bauernstand angehörig.

Welches ist das Programm einer solchen Schule? Nicht Vermittlung von Fachwissen, sondern *Menschenbildung.* Erweckung der innern Kräfte durch das Mittel der Sprache, der Geschichte und Kulturgeschichte, Natur und Gesang, klar werden über den Sinn des Lebens. Die Geschichte wird aufgefasst nicht als eine Anhäufung von blossen Tatsachen, sondern als *lebendiger Strom,* in dem wir selber mitten drin schwimmen. Mit Hilfe des « lebendigen Wortes » will der Volkshochschullehrer auf seine Zuhörer wirken und ihre Seelenkräfte wecken. Dann

werden sie auch in den Stand gesetzt werden, das Leben nach aussen zu meistern.

Grosses haben sie geleistet, diese dänischen Volkshochschullehrer mit ihrer treuen Arbeit an der erwachsenen Jugend. Sie sind alle, wie wir hören konnten, Meister des « lebendigen Wortes » und verstehen es, weil mitten im Volke lebend, dessen Gedanken zu erfahren und zu verstehen, es für die ihrigen empfänglich zu machen.

Eine Probe davon, was die Volkshochschule in *physischer* Erziehung leistet, bekamen wir in einer dreiviertelstündigen Gymnastiklektion von 16 Töchtern, meist dem Bauernstand angehörig. So etwas an Eleganz, an vollständiger Durchbildung des Körpers haben wir wohl noch nie gesehen! Und diese Turnerinnen waren vor drei Monaten in eine Volkshochschule eingerückt! Freilich gehört dort das Turnen in den täglichen Unterrichtsplan, während bei uns grad die Bauernschaft glaubt, *ihre* Mädchen hätten das Turnen nicht nötig. Mit Hacke, Karst, Sense und Rechen hätten sie genug Bewegung!

Wer sich, ausser unsern Reisegenossen, näher für die Volkshochschulen interessiert, dem seien nochmals die Schriften Dr. Wartenweilers warm empfohlen. In einem nächsten und letzten Bericht werde ich noch kurz referieren über den Inhalt der gehörten Vorträge an der Volkshochschule Roskilde, über unsere Ausflüge und den Schluss der erlebnisreichen Reise.

*Hs. Grogg.*

---

## Ein Wendepunkt.

Die bernische Süssmostbewegung ist heute an einem Wendepunkt angelangt. Bereits haben sich mehrere Wirte entschlossen, *Süssmost offen auszuschenken,* das kleine Bierglas (2 dl) zu 20 Rp. Damit tritt der Süssmost offiziell neben das Bier.

Wir Lehrer haben die schöne Aufgabe, für jede gute Neuerung im Volksleben Bahnbrecher zu sein. Machen wir auch dem Süssmost allerorten eine Bahn! Im nächsten Sommer sollte im bernischen Bauernland kein Dorf mehr sein, in dem nicht ein oder mehrere Wirte Süssmost ausschenken. Es ist nicht recht, dass unser Volk eine Unmenge fremden Weines und Rohstoffe für die Bierbereitung einführt und das eigene Obst nur unvollkommen verwertet. Es ist nicht recht, dass man in unsern Wirtschaften eine Menge fast wertloser Kunstgetränke vertreibt und den offenen Süssmost verbannt. Man kann es begreifen, wenn ein Wirt früher dem Offenausschank von Süssmost Bedenken entgegenhielt. Heute, da man die Tobler-Flasche mit Untenanstich kennt, ist es anders. Der Wirt tut am besten, wenn er zwei Tobler-Flaschen bestellt. Ist eine leer, kann er sie auf der Mosterei nachfüllen lassen und derweilen die andere anstechen. Für die Ausschanktechnik wird jeder selber den ihm passenden Weg finden.

Wir Lehrer wollen nach Kräften dafür sorgen, dass die Wirte, die den Offenausschank eingeführt haben, mit ihrer Neuerung nicht zu Schanden werden. Es wird gewiss nicht an Leuten fehlen, die im Geheimen das Mögliche tun, um die Bewegung für den Offenausschank des Süssmostes im Sande verlaufen zu lassen. Das darf nicht sein.

Stehen wir in unsern Kreisen und an der Oeffentlichkeit ein für den Offenausschank des Süssmostes! Da dienen wir tatsächlich einer nationalen Sache. Wie blöde handelt ein Bauer, der einen möglichst hohen Preis für seine Milch verlangt, daneben aber poltert: « Es muss einer ein Esel sein, wenn er Käse isst. » Ich glaube auch, es gebe keinen so dummen Bauern. Aber wie steht es mit dem Süssmost? Wo sind die Bauern, die revoltieren, wenn ihr Wirt den Süssmost nicht offen ausschenkt zu gleichen Preisen wie das Bier? Schon erklären Jungbauern, die Wirtschaften zu boykottieren, die den Offenausschank von Süssmost verweigern. Da rufen wir: « Bravo! » Wir Lehrer, abstinent und nicht abstinent, wollen ihrem Beispiele folgen.

Die Bewegung hat eingesetzt. Drum alle Mann an die Speichen, jetzt grad, in den nächsten Wochen, im nächsten Sommer, damit die Bewegung ihren raschen Fortgang nimmt.

*Hs. Käser.*

## VERSCHIEDENES

**Kurs für Heimpflegerinnen.** Die Sektion Genf des Schweiz. Roten Kreuzes und die soziale Frauenschule Genf geben diesen Winter zum zehntenmal einen Kurs, der dazu bestimmt ist, diplomierte Krankenpflegerinnen auf die spezielle Aufgabe der Heimpflegerin, Pflegerin für Volksgesundheit, vorzubereiten.

Die Heimpflegerinnen sind in andern Ländern schon längst zu unentbehrlichen Mitarbeiterinnen im Kampf gegen die sozialen Volksschäden geworden: Tuberkulose, Alkoholismus, Geschlechtskrankheiten, Kindersterblichkeit. Auch in der Schweiz erkennen die Rotkreuzvereine und die Gemeindebehörden, besorgt um die Volksgesundheit, mehr und mehr die grossen Dienste, die die Heimpflegerinnen leisten können. Um jedoch ihre schwierige Aufgabe erfüllen zu können, bedarf die Heimpflegerin einer besondern medizinischen und sozialen Ausbildung, mit einem Praktikum in gut eingerichteten Beratungsstellen für soziale Hygiene und Tuberkulosefürsorgestellen. Die bisherigen Absolventinnen dieses Kurses stehen an interessanten Posten, wo sie ihre Kenntnisse verwerten und all ihre Kräfte in einer für ihre Mitmenschen wertvollen Arbeit einsetzen können.

Der Kurs umfasst einen theoretischen Teil, der sechs Wochen dauert, vom 28. Oktober bis 10. Dezember. Der Unterricht ist erprobten Aerzten, Juristen und Fachmännern der sozialen Fürsorge anvertraut.

Neben den theoretischen Studien machen die Schülerinnen eine praktische Lehrzeit von zwei Monaten durch in den medizinisch-sozialen Institutionen der Stadt Genf und erhalten nach Ablegung des Schlussexamens ein Diplom. Zu allen Vorlesungen werden auch Hörerinnen zugelassen.

Anfragen um nähere Auskunft und um das Programm dieser Kurse sind zu richten an das Sekretariat der sozialen Frauenschule, Rue Ch. Bonnet 6, Genf.

**Peter Rosegger,** dem Lieblingsdichter der deutschen Jugend, ist das Oktoberheft der österreichischen Jugendrotkreuz-Zeitschrift gewidmet. Es enthält (zum Teil zum erstenmal veröffentlichte) Beiträge von Peter Rosegger, Hans Richter und Sepp Rosegger und viele zum Teil farbige Bilder von Fossel, Ferdinand Pamberger, Peter Rosegger, Wacik und die Fortsetzung des « Gesundheits-Katechismus » von Dr. Faust aus dem Jahre 1792.

Der abgeschlossene Jahrgang 1929/30 (zehn Hefte) kostet beim Bezug von weniger als zehn Jahrgängen Fr. 3.—, beim Bezug von wenigstens zehn Jahrgängen Fr. 2.20. Das einzelne Heft kostet beim Bezug von weniger als zehn Heften 33 Rp., beim Bezug von wenigstens zehn Heften 25 Rp. Alle Preise einschliesslich Verpackung und Zustellung. Für je zehn bezahlte Hefte eines frei. Zürich, Postcheckkonto VIII, 14917. Anschrift: Jugendrotkreuz, Wien I, Stubenring 1.

---

## SPLITTER.

Mit unserm Träumen können die Nächsten nichts anfangen. Sie wollen auf ihre, nicht auf unsere Art glücklich werden. Und sie haben recht.

*Romain Roland.*

## Session de septembre du Grand Conseil.

Du rapport de la Direction de l'Instruction publique relevons quelques chiffres:

Le nombre des élèves accusait le 30 avril 1929, 95 030 soit une diminution de 90 sur l'année dernière.

Les classes à la même date étaient au nombre de 2783, soit en augmentation de 9.

Le total des élèves des écoles moyennes y compris les sections supérieures s'élève à 20 812, avec 1018 maîtres ordinaires et 174 maîtres auxiliaires.

Les étudiants à l'Université durant l'hiver 1928/29 furent 1773 et les professeurs 197.

L'Université coûte au peuple bernois fr. 2 271 643, les écoles moyennes fr. 3 656 664, les écoles primaires fr. 9 907 885 et les écoles normales fr. 622 795.

En moyenne l'Etat dépense pour un élève de l'Université: fr. 1940, pour un élève d'Ecole normale fr. 2154, pour un élève des classes secondaires fr. 175, et pour un élève de l'école primaire fr. 104.

Au total, les dépenses nettes pour l'instruction publique se montent à fr. 16 712 682, en augmentation de fr. 73 352 sur le compte de 1927. C'est le poste des dépenses le plus important sur un total de dépenses nettes de fr. 69 004 554.

Malgré son importance par ses chiffres imposants, la discussion du rapport de gestion concernant le département qui nous intéresse spécialement a été portée à la fin de la session. Des députés n'ont pas manqué de faire remarquer qu'il n'est pas logique de placer l'un, si ce n'est le plus important, des départements tout à la fin de la session. C'est devant une salle à demi vide que la discussion s'est déroulée. Les députés partaient; à la fin de la séance, je suis certain qu'il n'y avait plus une bonne cinquantaine de représentants de notre bon peuple bernois.

M. Strahm, rapporteur de la Commission d'économie publique se plaît à relever que des conférences sur la circulation ont été organisées dans l'ancienne partie du canton; elles devront également avoir lieu dans le Jura. Les communes qui ont encore la scolarité de huit ans, pour la plupart jurassiennes, devront peu à peu en arriver à prolonger la scolarité à neuf ans. Le rapporteur espère voir bientôt dans le Jura un établissement pour les enfants peu doués. Il regrette que l'enseignement ménager n'ait pas pris un développement aussi réjouissant dans le Jura que dans la partie allemande du canton.

Concernant l'Université, M. Strahm loue la fondation pour les recherches scientifiques créée par MM. Dr Wander, Kaiser et Engelmann. Il relève que de plusieurs milieux, on se plaint des connaissances civiques notoirement insuffisantes aussi bien chez les jeunes gens quittant les classes secondaires que les classes primaires. Il reconnaît que pour des raisons politiques il est assez difficile aux maîtres de donner cet enseignement sans froisser bien des citoyens.

Notre collègue Hulliger fait des observations au sujet de l'organisation intérieure du séminaire de Hofwil. Les salles ne sont pas modernes, ni familiales. Il manque surtout aux jeunes gens l'occasion de se perfectionner dans l'étude de la musique du fait que les pianos ne sont pas accordés et que les cellules qui les séparent ne retiennent pas les accords discordants.

M. Wägeli désire que l'on combatte la coquetterie des écolières.

M. Vogel estime que l'Université de Berne a perdu l'attitude qui convient à la plus haute école du canton. Elle ne doit pas seulement être un établissement d'enseignement, mais embrasser le domaine de la pensée humaine, elle doit rester la tribune de tous les courants intellectuels importants.

Il est notamment injuste d'avoir supprimé la chaire du professeur Reichesberg et de faire donner les cours d'économie nationale et sociale par un privat-docent.

Cette injustice est d'autant plus criante que les idées de M. de Reynold sont enseignées d'une manière obligatoire aux étudiants de l'école normale supérieure. M. de Reynold n'est pas seulement adversaire du libéralisme, du radicalisme, du socialisme, mais prêche la faillite de la démocratie, de nos traditions, pour préconiser le patriciat ou la monarchie. L'orateur ne demande pas que le professeur réactionnaire ne puisse pas s'exprimer à l'Université, cart outes les idées doivent y être accueillies, mais quand une chaire est libre, les socialistes qui représentent une importante fraction du peuple bernois, sont en droit de demander que leur conception du monde soit aussi bien tolérée que les idées royalistes et fascistes.

Notre collègue Geissbühler préconise une augmentation de la contribution de l'Etat pour le matériel scolaire, car depuis 30 ans cette contribution n'a pas été augmentée. Il dépose un postulat dans ce sens.

M. Zingg demande une meilleure préparation des écoliers à la vie pratique. Au lieu de les gaver de connaissances qui ne leur servent à rien, une orientation professionnelle doit déjà être ébauchée. A l'appui de ses paroles, il dépose le postulat suivant:

1. Le Gouvernement est invité à examiner, si le plan d'étude des garçons de la 9e année scolaire ne devrait pas être complété par des visites dans toutes sortes d'entreprises industrielles, afin que les élèves soient préparés au choix d'une profession. Les écoliers devraient encore être instruits sur la rémunération dans les divers métiers, sur l'utilité et le contenu des lois de la protection du travail, sur les contrats collectifs, sur le temps d'essai et les délais prescrits en cas de résiliation de contrat.

2. Si le plan d'étude ne peut être modifié dans ce sens, qu'il puisse du moins, pour cet enseignement, être fait appel à des spécialistes.

Notre secrétaire M. Graf déplore que le rapport sur l'instruction publique soit discuté à la fin de la session. Il renonce durant les délibérations de la présente session à développer son interpellation sur la création d'une école d'application au séminaire de Hofwil. Il demande qu'il ne soit pas formé plus de maîtres qu'il en est possible d'occuper. Prétendre qu'ils peuvent trouver un emploi dans d'autres professions n'est pas une preuve. L'augmentation de la subvention fédérale au lieu d'être éparpillée devrait servir à faciliter la mise à la retraite des instituteurs âgés, de manière que les jeunes puissent se caser. Concernant l'enseignement de l'instruction civique, notre secrétaire relève que cette discipline concerne l'école complémentaire et non l'école primaire.

Le soussigné demande s'il ne serait pas possible lors de la nomination de maîtres à l'Ecole cantonale et à l'Ecole normale de Porrentruy, d'introduire une collaboration entre les deux écoles, de telle façon que pour certaines branches, des maîtres puissent enseigner dans les deux établissements. Quelques maîtres seraient ainsi mieux payés et l'enseignement aurait tout à y gagner.

Le Directeur de l'Instruction publique, M. Rudolf, répond qu'il examinera les questions de M. Hulliger; il accepte avec réserve le postulat de M. Geissbühler, estimant qu'il est préférable de laisser aux communes la plus grande partie des frais du matériel scolaire afin d'éviter des abus. Le postulat Zingg concernant l'organisation de visites dans les fabriques pour étudier les métiers est très juste, mais M. le Directeur ne voit pas comment on pourrait faire figurer tout cela dans le plan d'études. Il accepte toutefois le postulat mais sans engagement.

La collaboration des maîtres enseignant à l'Ecole cantonale et à l'Ecole normale a déjà été envisagée, malheureusement des difficultés en ont empêché la réalisation. Personnellement, M. le Directeur préconiserait plutôt la fusion des deux établissements.

La pléthore des membres du corps enseignant d'après une nouvelle statistique n'est pas aussi grande que l'on croit. Il y a 41 instituteurs et 59 institutrices dans l'ancien canton, 10 instituteurs et 16 institutrices dans le Jura, actuellement sans emploi. Evidemment cette situation ne doit pas empirer. Des instructions ont été données dans ce sens pour les admissions du printemps prochain. Quelques communes pourraient encore très facilement partager des classes trop nombreuses. Pour les institutrices, la quatrième année d'école normale apportera une amélioration.

M. Rudolf en arrive ainsi qu'il le dit lui-même « au plat de résistance » de la discussion, c'est-à-dire aux critiques de M. Vogel. La réputation internationale de l'Université est bonne. Plusieurs professeurs ont été appelés à l'étranger et lors des mises au concours un grand nombre de maîtres très qualifiés se présentent. Le choix en tenant compte des conceptions politiques ne peut pas prévaloir, mais les grands courants de la pensée humaine sont pris en considération. Ainsi M. le Dr Marbach, bien que socialiste, a été admis sans autre privat-docent. Le professeur de Reynold a été appelé parce qu'il est très compétent et, d'autre part, on voulait faire une concession au Jura catholique.

Une plainte officielle n'est pas parvenue au gouvernement; ce dernier n'avait donc à prendre aucune mesure. Le livre fort discuté « La Suisse et la démocratie » est une profession de foi, poétique, mais si M. Reynold est dans l'erreur, les historiens doivent discuter avec lui. Ce qu'il écrit, il le publie non pas comme professeur, mais comme citoyen libre. La conception du patriciat de M. Reynold n'a du reste aucun avenir. Le livre sera probablement oublié déjà dans une année. Le reproche fait à l'auteur d'être traître à son pays est exagéré.

Puis la session d'automne 1929 est close.

*G. Périnat.*

---

## Séance générale de « Stella Jurensis » à St-Imier.

Le 29 septembre, le grand bourg de St-Imier recevait les Stelliens du Jura qui, pour la 26e fois se rencontraient en séance générale.

Plus de 30 Stelliens, Jeunes et Vieux, avaient répondu à l'appel du Bulletin et participaient à la réunion.

A 9½ heures, salués par les représentants des autorités de St-Imier et par les collègues de cette localité, les Stelliens s'acheminent vers l'école d'horlogerie où une conférence sera donnée par le personnel enseignant de cet établissement. Les salles d'étude et de travail sont visitées les unes après les autres. Chacune d'elles offre un intérêt spécial et sans cesse renouvelé. M. l'ingénieur Kerrsting, directeur, complète cette visite par une causerie sur l'activité de l'école et sur la branche horlogère en général. Merci, à MM. les professeurs, de l'empressement qu'ils ont mis à nous présenter si intuitivement leur domaine d'activité qui est celui de la jeunesse de St-Imier.

La visite à l'école d'horlogerie est suivie de la séance administrative des Vieux présidée par Monsieur Junod. Un rapport d'activité, présenté par notre président, fait voir le travail effectué par Stella au cours des années 1928 et 1929. Le meilleur de son œuvre consiste principalement dans le magnifique résultat obtenu lors de l'organisation de la vente de médailles au profit du futur Asile jurassien pour enfants arriérés. Une somme de fr. 20 000 pourra être versée au comité d'action de l'Asile, et aujourd'hui, le Gouvernement bernois est favorable à l'accomplissement du vœu des Jurassiens. Grand pas fait en avant et tout à l'honneur de Stella!

Je passerai sous silence les différentes petites questions administratives qui toujours donnent aux Jeunes et aux Vieux l'occasion de se mettre en évidence. M. Joray, le très sympathique président des Jeunes fit un rapport succinct sur la marche de Jeune Stella. Son aimable intervention valut à sa jeune société un subside de fr. 50 de la part des Vieux.

Le gouvernail de la barque stellienne sera confié à nos camarades Ajoulots et la séance de 1930 se tiendra à Porrentruy. Le comité sortant de charge a bien mérité de Stella et des remerciements bien sentis lui sont adressés au nom de l'assemblée par M. Jeanprêtre de Courtelary.

Un banquet, des mieux servis, remet chacun des chaudes discussions de l'assemblée administrative; puis, quittant l'hôtel hospitalier des XIII Cantons, toute la cohorte stellienne se rend à Mont-Soleil. Les tunnels du funi résonnent encore des airs endiablés de cette bouillonnante jeunesse et Mont-Soleil doit se souvenir des jolies valses tournées aux sons des accords les plus variés!

N'oublions pas de remercier notre ami, M. Berlincourt, de son agréable causerie sur le Cheval et les pâturages du Jura.

Certes, les participants à l'assemblée générale n'oublieront pas de sitôt cette charmante journée d'arrière-saison passée dans une atmosphère de franche gaîté à la douce chaleur du soleil du Vallon.

Le secrétaire: *Joset G.*

NB. Nous avons reçu de nombreuses lettres d'excuse de membres, retenus par des manifestations locales ou par des devoirs civiques; c'est la raison pour laquelle la participation à l'assemblée était moindre que celle des années précédentes.

---

## † Léopold Vuilleumier.

Mardi, 24 septembre, dans la soirée, se répandait comme une traînée de poudre la navrante et douloureuse nouvelle du décès, survenu à Bâle, ensuite d'accident, de M. Léopold Vuilleumier, maître secondaire à Tramelan. Certes, nous savions M. Vuilleumier malade depuis longtemps, mais confiants dans le repos si mérité qu'il avait consenti à prendre après une longue et fructueuse activité, nous espérions le voir revenir bientôt complètement raffermi dans sa santé et reprendre la place qu'il occupait si dignement dans nos écoles.

Hélas! son heure avait sonné, et, bien que légitimement révoltés par cet arrêt fatal du destin qui semble vouloir emporter les meilleurs d'entre nous, nous ne pouvons que nous incliner devant les voies insondables de la Providence.

Qu'il nous soit cependant permis d'invoquer ici ce que fut parmi nous Léopold Vuilleumier et de rappeler brièvement quelques étapes de sa belle et noble carrière.

Léopold Vuilleumier était un véritable enfant de Tramelan, où il est né, où il a passé toute sa vie, sauf quelques années qu'il a consacrées à ses études.

Au printemps 1894, il entrait à l'Ecole normale de Porrentruy. Quatre ans après, il revenait à Tramelan après avoir conquis brillamment son brevet d'instituteur primaire. Dès ce moment commença dans notre village sa longue et féconde activité pédagogique, d'abord comme maître primaire de la IVe année scolaire, où il pratiqua durant six années.

Nous le voyons ensuite, après un travail opiniâtre, conquérir son brevet secondaire et déployer dès lors, et ce durant 25 ans, toutes ses forces et toute son activité dans l'enseignement secondaire. Il consacra aussi le meilleur de lui-même, comme directeur des cours, au développement de nos écoles professionnelle et commerciale.

Partout où il agissait, on reconnaissait en lui le pédagogue avisé, sûr de lui-même, calme, pondéré, dont l'enseignement était apprécié et portait d'heureux fruits.

Notre jeunesse qu'il aimait tant, n'oubliera jamais le maître profondément bon que fut Léopold Vuilleumier. Sa carrière vient d'être bien trop tôt brisée et nos écoles éprouvent aujourd'hui une perte irréparable.

A côté de cette vie si bien remplie, Léopold Vuilleumier s'intéressait encore comme citoyen et homme de cœur à diverses œuvres philanthropiques. Il était entre autres le collaborateur fidèle et dévoué du comité du dépôt sanitaire où il se dépensa sans compter durant de nombreuses années.

Devant tant de dévouement, nous ne pouvons que nous incliner et regretter amèrement la perte de cet homme de bien que le Destin nous enlève aujourd'hui.

Le corps enseignant jurassien adresse à sa famille si cruellement éprouvée l'expression de toute sa sympathie et ses condoléances bien sincères.

---

## Cours de perfectionnement.

La commission jurassienne des cours de perfectionnement invite le corps enseignant des écoles primaires et secondaires du Jura à assister à un cours de dessin qui se donnera aux dates suivantes dans les diverses régions du Jura:

Bienne, les 28 et 29 octobre, à 8 h., à l'Aula de la rue Dufour;
St-Imier, les 4 et 5 novembre, à 8 h., à la maison d'école;
Saignelégier, les 11 et 12 novembre, à 8 h., à la maison d'école;
Moutier, les 18 et 19 novembre, à 7¾ h., à la maison d'école;
Delémont, les 25 et 26 novembre, à 8 h., à la maison d'école (Château);
Porrentruy, les 2 et 3 décembre, à 8 h., à la halle de gymnastique.

Les participants pourront choisir sans autre le lieu de cours le plus facilement accessible.

Les directeurs des cours sont MM. les inspecteurs des écoles. Professeur: M. W. Nicolet, maître de dessin à l'Ecole normale de Porrentruy.

Le programme comporte: I. *Instructions générales:* Observation sur la nouvelle méthode de dessin, principes, conseils, matériel, 1 h. II. *Le dessin au cours moyen: a.* Exécution d'exemples caractéristiques au crayon nos 1 et 2 (ustensiles, fruits, paysages) 1½ h. *b.* Crayons de couleur (objets, feuilles, fruits, paysages) 2 h. *c.* Exercices au pinceau (arrangements décoratifs) 1 h. *d.* Décoration (applications décoratives) 1 h. III. *Le dessin au degré supérieur: a.* Exécution d'exemples caractéristiques au crayon 1½ h. *b.* Crayon de couleur 2 h. *c.* Dessin à la plume 2 h. *d.* Aquarelle 1½ h. *e.* Décoration 1½ h. Total 15 h. IV. *Discussion.*

Vu l'importance de la branche choisie, on compte sur une nombreuse participation. Tous les maîtres

et les maîtresses enseignant le dessin aux degrés moyen et supérieur de l'école primaire et à l'école secondaire se feront un devoir de porter présence à un cours où la pratique aura le pas sur la théorie. Ils auront ainsi l'occasion de faire profiter leur enseignement de l'art et des connaissances du distingué professeur qu'est M. Nicolet.

Comme d'habitude, un congé officiel est accordé aux participants.

*N.-B.* Les participants devront apporter le matériel suivant: 1 crayon no 1, un crayon no 2, 1 boîte de crayons de couleur, 1 boîte de couleurs à l'aquarelle, 1 flacon d'encre de Chine, plumes ordinaires.

## DIVERS

**Souboz.** L'assemblée communale extraordinaire de mardi dernier a réélu notre collègue M. G., seul candidat, pour une nouvelle période de six ans. Grâce à la discipline de nos jeunes collègues sans place, l'intervention de la Société des Instituteurs bernois a ainsi obtenu le résultat souhaité.

**Cours romand de pédagogie sexuelle.** On ne conteste plus la nécessité de l'éducation sexuelle, c'est-à-dire de « l'action pédagogique qui tend à soumettre l'instinct sexuel à l'action de la volonté sous le contrôle de l'intelligence instruite, consciente et responsable ».

Mais il faut franchement reconnaître que la plupart des éducateurs sont encore peu familiarisés avec cette pédagogie particulièrement délicate.

Certes, la littérature ne manque pas, mais son abondance même témoigne de la complexité du sujet.

C'est pourquoi le Cartel romand H.S.M., le Secrétariat romand de Pro Juventute et la S.P.R. sont convaincus de répondre au vœu de nombreux éducateurs, en organisant *le jeudi, 17 octobre,* à 9½ h., à l'Ecole normale de Lausanne ce premier cours romand de pédagogie sexuelle, avec la collaboration du Comité national d'hygiène mentale, du Comité romand des Unions chrétiennes de jeunes gens, de la Commission d'éducation de l'Alliance nationale de sociétés féminines et sous le patronage des Départements de l'instruction publique des cantons de Vaud, de Genève et de Neuchâtel.

Le cours sera dirigé par le Dr Robert Chable, professeur à l'Université de Neuchâtel. Il comprendra deux parties: l'une, théorique, sera consacrée à une mise au point de la psychologie et de la physiologie sexuelles; l'autre, pratique, comportera des échanges d'expériences en matière d'enseignement collectif et d'intervention dans les cas particuliers. Chacun de ces deux sujets sera très brièvement introduit par un praticien. Pour cette seconde partie, les éducateurs seront répartis en 6 sections, afin d'accentuer le caractère pratique de ces échanges de vues; un médecin sera attaché comme expert à chaque section.

Les participants qui savent déjà quelles questions ils aimeraient poser, peuvent les joindre à leur carte d'inscription. Ils permettront ainsi au conférencier compétent de se préparer.

Les frais de cette journée ne dépasseront pas fr. 10 grâce à un subside de la caisse du cours.

Pour tous renseignements, s'adresser au Secrétariat romand H. S. M., Grand-Pont. 2, Lausanne. Tél. 22.498.

**Boîte aux Lettres.** A M. *J.B.* à *P.* Merci. — A MM. *G.J.* à *C.* et *A.C.* à *T.* La parution a regrettablement dû être retardée, prière d'excuser. — A M. *R.L.* à *B.* Voir au prochain numéro.

**Haben Sie Bücher** abzugeben? oder suchen Sie solche zu kaufen? dann wenden Sie sich bitte an das 149
**Antiquariat zum Rathaus, Bern**

**R. Zahler's** 48
volkstümliche **Männer-, Frauen- u. Gem.-Chöre** sind überall sehr beliebt.
Bitte verlangen Sie die Lieder zur Einsicht v. Liederverlag
**W. Zahler in Luzern**

**Tafeltrauben** süsse, 5 u. 10 kg à 70 Rp. 396
**Baumnüsse** neue, weisse, 5 u. 10 kg à 1 Fr.
**Marroni, grüne,** frische, 5 u. 10 kg à 40 Rp., spediert Marie Tenchio-Bonalini, Lehrerin, **Roveredo** (Graubünden).

**Zu verkaufen**
in guter Höhenlage zwei für
**Schulkinder-Ferienheime**
prima geeignete Objekte, eines für 40, das andere für 80 Kinder Platz bietend.
Offerten unter Chiffre B Sch. 390 an Orell Füssli-Annoncen Bern. 390

**An die Freunde der Heimatkunde**
Subskribieren Sie auf das Werk
**Chorgerichtsverhandlungen von Saanen 1612–1869**
von Robert Marti-Wehren
Subskriptionspreis: Fr. 6.—. Nach Erscheinen erhöht. 385
Helfen Sie, die Drucklegung des interessanten Werkes ermöglichen.
**Verlag Paul Haupt**
Bern, Falkenplatz 14

**Zu verkaufen**
wegen Nichtgebrauch ganz wenig gebrauchter
**Projektionsapparat**
«Ica Maximar II»
mit Halbwattlampe, 500 Watt, 125 Volt. 2 Objektive, 25 resp. 40 cm Brennweite u. übrige Zubehör. Preis Fr. 200.— (statt zirka Fr. 350.—). 398
**E. Sauser, Thun,** Länggasse 87

**Fleisch- und Wurstwaren**
finden Sie in reicher Auswahl und zu vorteilhaften Preisen bei der 391
**„Carnis" A.-G.**
Fleischhalle zum Waadtländerhof u. Filiale Herzogstr. 16

Neue 387
**Kurse**
Dauer 12, 6 u. 3 Monate für
**Handel, Hotelsekretäre** (-innen) und **Verwaltung** (Eisenbahn- und Postexamen)
beginnen am
**24. Oktober**
**Handels- und Verkehrsschule BERN**
Wallgasse 4
Tel. Christ. 54.49
Uebungsbureau zur Einführung in die Praxis
**Erfolgreiche Stellenvermittlung**
Verlangen Sie Gratisprospekt u. Referenzen

**Teppiche**

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Angora- u. Ziegenfelle, Chinamatten, Türvorlagen

**ORIENT-TEPPICHE**

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft **MEYER-MÜLLER & Co. A.-G.** — 10 Bubenbergplatz 10 — **BERN**

NB. Mit Bezugnahme auf das «Berner Schulblatt» gewähren wir jedem Käufer einen **Extra-Rabatt von 10 %** auf allen Teppich-Artikeln.

*An unsere Leser!*

*Die Inserenten des Berner Schulblattes verdienen spezielle Berücksichtigung bei Ihren Besuchen und Einkäufen.*

**PIANOS · FLÜGEL**

sind Qualitäts-Instrumente

**A. Schmidt-Flohr A.-G., Bern**

**34 Marktgasse 34**

**Grammophon-Abteilung:** Apparate und Schallplatten erster Weltmarken. Voneinander unabhängige Vorspielräume erleichtern Ihnen die Auswahl der Platten aufs angenehmste.

VERLANGEN SIE BITTE KATALOGE.

**Meyer's Ideal-Buchhaltung**

**Bis jetzt erschienen 16 Auflagen mit 63,000 Exemplaren.**

**Jugendausgaben** in versch. Stufen für Knaben, Mädchen, Lehrlinge, Lehrtöchter, Arbeiter u. Arbeiterinnen.

**Ausgabe für Beamte u. Angestellte,** enthaltend:
I. Kassenführung der Hausfrau
II. Kassenführung des Hausherrn
III. Arbeiterbuchführung

**Ausgabe für Vereine und Gesellschaften**

**Ausgabe für Schulsparkassen** (nur für Lehrer)

**Ausgabe für Haus- und Privatwirtschaft.**

**Lehrerurteile:**

Nach reiflicher Überlegung habe ich gefunden, dass Ihre «Ideal-Buchhaltung» wirklich eine Idealbuchhaltung ist, das Beste, was mir bis dato in die Hände kam. Ich bestelle deshalb Jugendausgabe, Stufe I: 30 Stück, Stufe II: 30 Stück.
14. IX. 1927. sig. *Ineichen*, Wertenstein.

Ich habe letzten Winter mit den Fortbildungsschülern den I. und III. Teil Ihrer Ideal-Buchhaltung, Ausgabe für Beamte und Angestellte, durchgearbeitet und dabei tadellose Erfahrungen gemacht. Die Schüler arbeiteten mit einem Eifer, dass es eine Freude war. sig. *W. M.*

Ich habe mit grossem Interesse alles durchgesehen und mit den Schülern verarbeitet und gratuliere dem Verlag für den fortwährenden, gediegenen Ausbau. Das ist einzigartig. 15. IX. 1927. sig. *H. H. Dubs.*

**Bitte, Mappen und Leitfaden zur Ansicht zu verlangen.**

**Verlagsbuchhandlung Edward Erwin Meyer, Aarau**

**INSTITUT HUMBOLDTIANUM**

Handelsfachschule, Gymnasium 368
Sekundarabteilung. Kleine Klassen
**BERN,** Schlösslistr. 23, Tel. Bw. 34.02
Beginn: 17. Okt.

Die Teilnahme der Aussteller bezeugt ihr Interesse für die nationale Wohlfahrt

**13te SCHWEIZERWOCHE**
**SEMAINE SUISSE**
**SETTIMANA SVIZZERA**

19. Oktober — 2. November 1929

Beachtet die Schweizerwoche-Schaufenster! Kauft Schweizerwaren! Fördert nationale Wohlfahrt!

**Globen**

mit neuen Grenzeinteilungen 379

**Schülergloben Handelsgloben**
**physikalische Erdgloben, Reliefgloben**

**Schulwandkarten**
**Kartenaufzüge**

Verlangen Sie unsern Lehrmittelkatalog

**Kaiser & Co. A. G. Bern**

Schulmaterialien, Lehrmittel und Physikalien

*Aparte*
**Strickwaren**
*für Damen, Herren und Kinder*
***Pullovers, Westen***
***Sweaters, Costumes***
***Sportstrümpfe***
***Sportsocken***
*Wir bieten Ihnen vorzügliche Qualitätsware zu sehr mässigen Preisen*
**Zwygart**
**Bern**
**Kramgasse 55**
*Auf Wunsch Auswahlsendung* 388

**PIANOS**

**Harmoniums** 31
**Violinen**
**Lauten**
**Guitarren**
**Mandolinen**
**Handorgeln**
**Sprechmaschinen**
**etc.**

Ia Saiten
Grösste Auswahl
in Noten für
jeglichen Bedarf

Kulante Bedingungen
Zahlungserleichterung
Kataloge kostenfrei

**hug**

**Hug & Co. Zürich**
Sonnenquai 26/28
und Helmhaus

**Vegetarisches Restaurant Ryfflihof**
**BERN,** Neuengasse 30 beim Bahnhof 322 **A. Nussbaum.**

**Der Herr bevorzugt**

**neue Sachlichkeit als Ausdruck praktischen Denkens. Er weiß, daß das Herrenzimmer vornehm und schmissig sein muß. In vielen Musterzimmern können Sie sich in aller Ruhe die letzten Eingänge, deren Preiswürdigkeit Sie überrascht, ansehen.**

**Bitte, besuchen Sie**

**PERRENOUD**
**Möbelfabrik**
**BERN, Länggasstr. 8**

*Steidle*
*Bern*
***3 Schwanengasse 3***
***beim Bubenbergdenkmal***
*Feine Herren-Maschneiderei*
*Elegante Herren-Konfektion*

Mit
**Protbos**
Schuhen
*wird das Gehen zur Freude!*

Verlangen Sie Prospkte.
Reichhaltige 380
**Auswahl**
in neuen Modellen in
bequemer Form
**Gebrüder**
**Georges & Cie.**
**Marktgasse 42, Bern**

BERN
**„Daheim"**
**Alkoholfreies Restaurant**
Zeughausgasse 31. Tel. Bw. 49.29

239 empfiehlt sich bestens für **Schülerreisen,** Klassenzusammenkünfte, Sitzungen
**Essen zu verschied. Preisen. Kuchen, Pâtisserie, Kaffee, Thee, Rohkost und Vegetarische Essen**
Gemütliche Räume, schöne Logierzimmer.
Vorausbest. für Schulen u. Anlässe erwünsch

**Theaterstücke**
für Vereine stets in guter und grosser Auswahl bei
**Künzi-Locher, Bern**
**Auswahlsendungen** 384

**Die Möbelfabrik Worb**
**E. Schwaller**
**empfiehlt ihre bestbekannten Fabrikate zu ausserordentlich günstigen Preisen.**
**Bitte Kataloge verlangen** 360

Sämtliche
**Musikalien, Instrumente**
**Saiten und Bestandteile** erhalten Sie zu den bekannten Lehrervorzugspreisen bei 359
**Max Reiner, Thun,** Marktgasse 6*a*, Telephon 30

Buchdruckerei — Bolliger & Eicher, Bern — Imprimerie